

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943

54 (23.2.1943)

Zehn Meter entfernt in der Halle lag der Feind...

Berbissenes Ringen um das Wert „Roter Oktober“ — Ein Stalingradkämpfer berichtet

Rd. Halle, 22. Febr. Ein Leutnant in einem Grenadier-Regiment, der sich Anfang Januar an den Kämpfen in Stalingrad teilgenommen hat, berichtet uns von den Wunden, die er mit eingeschlossen war.

Der 20jährige Leutnant verstummte, knüpfte langsam den Uniformmantel über der Stalinger Medaille, dem er und dem silbernen Verwundetenabzeichen zu und geht mit etwas schleppe dem Gang — er ist noch nicht ganz genesen — aus der Tür. Wir bleiben zurück und suchen uns zu fassen nach einer Stunde tiefer Erschütterung. Der junge Oberleutnant, Chemiestudent, hat Stalingrad bis zum Januar miterlebt.

Stellung im Chaos der Zerstörung

Der Frontabschnitt, den er mit seiner Kompanie vor dem Angriff der Sowjets am 10. Januar zu halten hatte, war eine Fabrikhalle in dem Wert „Roter Oktober“. In der Halle lagen schwere Bomben und Artilleriegeschosse, zertrümmerte Panzer, zerstörte Stahlstützen bildeten ein ungeheures Durcheinander. In dieser Halle befanden sich der Befehlshaber des Kompaniebereichs und die einzelnen Stellungen, an denen immer wieder geändert und gebessert wird, damit sie dem Feind möglichst geringen Einbruch, dem Schützen aber die größte Reichweite verschaffen. Der Nachschub nimmt ja ab, der Vorrat, der nachts für die morgenschonsten Vorwärtsschritte ankommt, besteht aus einer Hand voll Brot und Handwerker vom Trost. Die Räte ist zu dieser Zeit groß, 28 Grad, die Stühle haben werden kürzer, da die Angriffe sich häufen und da nicht regelmäßig abgelöst werden kann, die Verpflegung ist nicht mehr gut.

Dreimal in der Nacht kommt der Feind

Die Front ist stellenweise bis auf 10 Meter herangerückt. Draußen liegt mit voller Infanterieausrüstung, mit massierten Kräften der Feind. Er kommt nachts mit Granatwerfern und Artillerie, in einer dichten Dunkelheit, dem Schützen aber die größte Reichweite verschaffen. Drei- bis viermal in der Nacht kommt der Feind, dreimal in der Nacht kommt der Feind, dreimal in der Nacht kommt der Feind, dreimal in der Nacht kommt der Feind. Drei- bis viermal in der Nacht kommt der Feind, dreimal in der Nacht kommt der Feind, dreimal in der Nacht kommt der Feind, dreimal in der Nacht kommt der Feind. Drei- bis viermal in der Nacht kommt der Feind, dreimal in der Nacht kommt der Feind, dreimal in der Nacht kommt der Feind, dreimal in der Nacht kommt der Feind.

Die schweigende Kameradschaft

In den Nächten, die ohne Angriff blieben, flüsterte der Kameradschaft über das halbschweigende unbekante Düstern der Gefenken von Stellung zu Stellung. In dieser Nacht sprach mit dem Soldaten. Es sind nicht mehr alle die alten, lange bekannten Leute, er kennt viele nicht. Auch die Romanen kennt sich nicht mehr wie früher untereinander, kann es gar nicht, denn sie ist in Einzelstellung aufgelöst, die immer mit den Augen nach dem Feind liegen. Trotzdem sind sie miteinander verflochten, auf eine phantastische, vorwiesende, nicht mit dem Blick sich preisgebende Art. Niemand erklärt, warum der Posten nicht einschlief, obwohl ihn die Müdigkeit lähmt. Keiner sagt ei-

was besonders darüber, wenn die Verwundeten vom Verbandplatz zurück in die Stellung kommen. kann, daß sich das Gemehr wieder halten lassen. Es ist alles ganz anders, als es sich in den Augen in der Heimat abzeichnet. Es ist alles mörderisch nüchtern und zusammengeknüpft in die paar Sätze: Der Feind ist zehn Meter entfernt, man selbst ist hier, die Halle muß gehalten werden. Wer den höchsten Bezirk des Mannestums zuwächst, dem ist die Tugend gegeben, es nicht zu wissen. Dafür empfängt er die Gabe, in Tiefen einzudringen, die er nicht kannte. Pflöckchen verweist der Leutnant einen Soldaten, der einen Augenblick der Verzweiflung durchgemacht hat, dem ich nicht nur, er überwindet ihn auch mit seinem Zuspruch, denn er überwindet auch in sich selbst dieselbe Dämmerung. Er ist erst zwanzig Jahre, der andere ist fünfundzwanzig. Doch da ist kein Unterschied mehr.

Weitere Tschingking-Divisionen vernichtet

Truppen Tschingking legten freiwillig die Waffen nieder — Vormarsch auch in Quennan

O Bera, 22. Febr. Die japanischen Aufklärungsberichte in Zentralchina haben in den letzten Tagen Erfolge erzielt, die wie aus dem Himmelfall herab zu sein scheinen. Die japanischen Streitkräfte in Zentralchina verlaten, eine gezielte Grundlage für die kommenden Operationen in der 6. Kriegsszone schaffen. Nach den vorliegenden Frontberichten gelang es den Japanern im Süden der Provinz Szechuen, südlich von Schuan, vier Tschingking-Divisionen zu vernichten und zu vernichten. Auch im Norden der Provinz Kiangsu erlitten die feindlichen Truppen eine schwere Niederlage. Hier wurde der Hauptquartier der 89. Tschingking-Armee geschlagen. Wie aus den japanischen Berichten hervorgeht, legten bei diesen Kämpfen viele Tschingking-Truppen freiwillig die Waffen nieder oder aber wegen völliger Erschöpfung der Widerstand auf.

In der Provinz Quennan wird die Lage der Tschingking-Divisionen ebenfalls immer bedrohlicher. Wie das Hauptquartier der Tschingking-Armee meldet, seien die Japaner nach Dien im Süden der Provinz Szechuen, südlich von Schuan, vier Tschingking-Divisionen zu vernichten und zu vernichten. Auch im Norden der Provinz Kiangsu erlitten die feindlichen Truppen eine schwere Niederlage. Hier wurde der Hauptquartier der 89. Tschingking-Armee geschlagen. Wie aus den japanischen Berichten hervorgeht, legten bei diesen Kämpfen viele Tschingking-Truppen freiwillig die Waffen nieder oder aber wegen völliger Erschöpfung der Widerstand auf.

In der Provinz Quennan wird die Lage der Tschingking-Divisionen ebenfalls immer bedrohlicher. Wie das Hauptquartier der Tschingking-Armee meldet, seien die Japaner nach Dien im Süden der Provinz Szechuen, südlich von Schuan, vier Tschingking-Divisionen zu vernichten und zu vernichten. Auch im Norden der Provinz Kiangsu erlitten die feindlichen Truppen eine schwere Niederlage. Hier wurde der Hauptquartier der 89. Tschingking-Armee geschlagen. Wie aus den japanischen Berichten hervorgeht, legten bei diesen Kämpfen viele Tschingking-Truppen freiwillig die Waffen nieder oder aber wegen völliger Erschöpfung der Widerstand auf.

Nachdem der Leutnant in fünfzehn Tagen zweimal verwundet worden und nach der Verbrennung zur Romantik zurückgekehrt ist, trifft ihn am 16. Tag ein Granatplitter ins Gesicht. Zur Verwundung kommt eine Gehirnerschütterung. Dem Verwundeten-Transporteur praxi, gelangt der Durchstoß durch den Feind, der dahinter fliegende Verwundetentransport nicht abgeköpft.

Er ist noch dort, woher er kam... Er ist nun zu Hause. Aber wer ihn nicht und spricht, hört aus seinen Worten, die gleichsam schmeicheln, daß er noch dort ist, woher er kam. Wer ihn nicht und spricht, hört aus seinen Worten, die gleichsam schmeicheln, daß er noch dort ist, woher er kam. Wer ihn nicht und spricht, hört aus seinen Worten, die gleichsam schmeicheln, daß er noch dort ist, woher er kam.

Die nächste Raife

rd. Berlin, 22. Febr. Die Forderungen der „Pravda“ auf die ehemaligen baltischen Staaten und Persarabien werden unmissig als „erste Raife“ Maslans bezeichnet worden, denn über die weitergehenden territorialen Forderungen des bolschewistischen Imperialismus konnte nach früheren unvollständigen Verlautbarungen der Wrien wie der Sowjets kein Zweifel bestehen. Der Moskauer Diktatorien von 1940 gegen Finnland hatte das tapfere Volk im Norden Europas fast an den Rand des Abgrundes gestoßen. Die Rumänen, aber auch die anderen Staaten des Südostens hatten die unterirdische Mihilarbeit des Kreml gespürt, als die Sowjets für kurze Zeit ihr Schredensregiment in Bessarabien und der Bukowina ausübten und von dort die Flügel nach Belgograd ausstreckten. Deshalb bildete sich in der europäischen Öffentlichkeit so rasch eine Phantasie, als die „Pravda“ die erste Raife anmeldete.

In Washington und London verurteilte man dagegen, die Sowjets als harmlos und dabei hinzuzustellen, man empfiel den osteuropäischen Ländern, lümmelnd sich dem guten Stalin zu nähern, alle andauernden Warnungen seien böswillig und wären lediglich von den Deutschen wider besseres Wissen verbreitet. Unermüdet schnell hat jedoch der Londoner „Dziener“ die Befürchtungen bestätigt, die Europa gegen den Bolschewismus hegen muß. Wenn der sowjetische Vormarsch weitergehe, so meint dieses seit Jahrzehnten einflussreiche Blatt, würden Bulgarien, Kroazien und Ungarn beseitigt werden. Die zweite Raife der moskowitzigen Forderungen ist ihm da!

Niemand wird von dieser Bescheinigung überredet sein, nur daß angesprochen London politisch das Bemeisamaterial liefert, muß man als höchst amüsanten Beitrag in der sonst mäßig bitteren Auseinandersetzung bezeichnen. In Bulgarien hat sich niemand Zweifel darüber gemacht, daß gerade dieses Land zum ersten Opfer des sowjetischen Expansionsdranges werden wird. — Aber auch die Moskauer Pläne, über das Baltangebiet weiter bis zur Adria vorzudringen, bleiben nicht unbekannt, so daß der vom „Dziener“ angekündigte Griff nach Kroazien keineswegs unabsehbar erscheint. Das Erkennen des Londoner Blattes dürfte im höchsten Grade gehemmt charakterisiert werden, denn London hat selbst das größte Interesse, den Imperialismus der Sowjets etwas von den Dardanellen ab- und dafür stärker zur Adria hinzuweisen. Auf dem Wege zur blauen Raife liegt schließlich Ungarn, das schon einmal in der Schredensstage des Bela Kun die blutige Befreiung mit dem Bolschewismus machte.

Für die Nord- wie die Südräume Osteuropas mußte es wie die Befreiung von einem atemberaubenden Druck gewesen sein, als Deutschland den Kampf gegen die Hydra begann, der nun schon anderthalb Jahre währt. Je unmittelbarer Entschlossenheit mit dieser Kampf gemeinsam mit unseren Verbündeten und Sehnsuchtsgegnossen weitergeführt und tödliche Mutation wäre es, den sowjetischen Haß gegen Europa auf nur eine Weise zu unterfangen oder in der Abwehr der bolschewistischen Waffen aus nur eine kleine Zeitspanne zu erlahmen. Untergang wäre das sofortige Ziel, — wie uns der „Dziener“ jählich behält.

Churchill zu krank, um Gandhi zu retten...

H. W. Stockholm, 22. Febr. Gandhis Zustand ist seit Sonntag anscheinend ziemlich unverändert. Er hatte, wie nachträglich aus Neu-Delhi gemeldet wird, Sonntagmorgen eine Krise, die er jedoch überwand. Nach einer ruhigen Nacht mit 5 1/2 Stunden Schlaf ging es ihm am Montag nach englischen Meldungen etwas besser, doch ist das Herz noch schwächer geworden.

Die englischen Mandatgeber in Indien haben ein großes Pamphlet gegen Gandhi herausgebracht, worin sie ihm die Verantwortung für alle Unruhe des letzten Halbjahres aufbürden. Diese Pamphlet ist offenbar entstanden, nachdem Gandhi sein Protestkoffen begonnen hatte.

Aus London meldet der dortige Vertreter der „The Daily Telegraph“, der dem telegraphischen Appell indischer Politiker an Churchill um Freilassung Gandhis, es sei nicht sicher, ob Churchill — von dem amtlich mitgeteilt wird, er habe „eine komfortable Nacht“ gehabt — ausreichend stark sei, um sich dieser Angelegenheit gerade jetzt anzunehmen. Die schwedische Zeitung veröffentlicht diese Meldung mit der Überschrift: „Churchill zu krank, um den streikenden Gandhi zu retten“.

Erpressungsversuch des Vertreters Roosevelt in Indien. Der indische Abgeordnete, Sir William Phipps, hat in Neu-Delhi den Chef der indischen Völker, Sir Mahadur Sapru, und den bekannten Premierminister von Madras, Raja Gopalakrishnan, empfangen. Im Laufe einer langen Aussprache über den Gesundheitszustand Gandhis und eines nordamerikanischen Schritts zu Gunsten des Mahatmas trat — wie man aus Bangalor erfährt — der nordamerikanische Vorkämpfer mit einem Erpressungsversuch hervor. Phipps vertrat ein Eingreifen der Washingtoner Regierung in Indien und beim Vizekönig in Indien. Wenn Sapru und Raja Gopalakrishnan eine affige Teilnahme Indiens am Kampf gegen die Dreierverhaftung aufsuchten.

Die Erpressungsversuch wiesen die beiden Vertreter Indiens mit Empörung zurück. Wenn Gandhi müde, so antwortete Sapru, daß sein Leben durch solch schmutzigen Handel gefährdet werden solle, würde er gewiß sein Ende zu beschleunigen suchen. Niemand würde er verzeihen, daß man sein Leben um den Preis von Millionen Indern retten und das Land in einen Krieg verwickeln wolle.

Bis zum Siege an der Seite Deutschlands Der rumänische Verteidigungsminister an die Armee... Rumänien wird von der Seite Deutschlands... Bis zum Siege an der Seite Deutschlands Der rumänische Verteidigungsminister an die Armee... Rumänien wird von der Seite Deutschlands...

Das deutsche Volk ist stark und gesund

Mehrerleistung ohne Schädigung der Volksgesundheit — Eine Reichsarbeits- und Leistungsmedizin

Berlin, 22. Febr. Mit Beginn des Krieges hat die Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Gedankengang des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP, aufzuweisen, den Auftrag gegeben, den betriebsärztlichen Dienst in der Rüstungsindustrie auf allen zu veranlassen. Der harte Zwang des Krieges verlangt eine schonendere Entlohnung, denn die Sorge um die Gesundheit der Arbeiter und damit der Arbeitsleistung unserer in der Rüstungsindustrie schaffenden Menschen wurde zu einem Problem, an dem Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft gleichermaßen hartes Interesse besitzen. Es entstand in der medizinischen Wissenschaft ein neuer Zweig, für den das Amt „Gesundheit und Volksgesundheit“ der NSDAP, den Sammelbegriff „Arbeits- und Leistungsmedizin“ prägte. Zahlreiche medizinische Wissenschaftler und Institute konnten inzwischen zur Forschungsarbeit auf diesem Sondergebiet angeregt werden.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat die Reichsorganisationsleiter Dr. Ley fasten nunmehr auf einer Zusammenkunft führender Ärzte und Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft zu Berlin. Die Wissenschaftler und Institute zu einer Reichsarbeits- und Leistungsmedizin zusammenzuführen und in der Rüstungsindustrie zur Gründung im Rahmen einer Leibenschaftsfront und dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat die Reichsorganisationsleiter Dr. Ley fasten nunmehr auf einer Zusammenkunft führender Ärzte und Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft zu Berlin. Die Wissenschaftler und Institute zu einer Reichsarbeits- und Leistungsmedizin zusammenzuführen und in der Rüstungsindustrie zur Gründung im Rahmen einer Leibenschaftsfront und dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat die Reichsorganisationsleiter Dr. Ley fasten nunmehr auf einer Zusammenkunft führender Ärzte und Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft zu Berlin.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dankte allen Wissenschaftlern und Ärzten, die schon bisher dazu beigetragen hatten, neue Erkenntnisse auf dem Gebiete der Arbeits- und Leistungsmedizin zu gewinnen und die sich für weitere Forschungen auf diesem Gebiete zur Verfügung stellen. Es komme darauf an, die grundsätzliche Frage zu klären, ob die mannigfaltigen Beanspruchungen der schaffenden Menschen durch das Arbeitsleben im harmonischen Einklang mit der gesteigerten Leistung stehen. Es habe sich bereits herausgestellt, daß das deutsche Volk die starken Leistungsanforderungen ohne Schädigungen, ja auch nur vorübergehende Leistungsminde runger vertrage. Zu den wertvollsten der Forschungsergebnisse gehöre, daß die großen Anforderungen in körperlicher, geistiger und seelischer Hinsicht von unserer Volkse in seinem heutigen biologischen Zustand getragen werden können. Die wissenschaftliche Erkenntnis lasse das deutsche Volk in seiner Gesamtleistung als stark und gesund erscheinen. Wir müssen dafür sorgen, daß die biologische Lebergeheim unterer Kraft gegenüber der des Feindes erhalten bleibe.

Rinz gusagt!

Reichsminister Dr. Goebbels überreichte im Beisein des japanischen Vorkämpfers in Berlin, Hirota Doshima, der japanischen Weigerung des Heeres eine Strabavirale-Geige. Die junge Künstlerin hatte seit ihrem ersten Auftreten in Berlin bei ihren Konzerten vor tausenden Bewundern überall einen aufsehen-erregenden Erfolg.

Im Verlauf der Säuberungsbaktionen, die gegen bolschewistische Barden in Bosnien durchgeführt werden, belebten deutsche Truppen jetzt den Ort Petrovo im Banat. Die deutsche Armee ist im Banat bereits vor wenigen Tagen gekommen. Nach einer Schredensherrschaft, in deren Verlauf die Bolschewisten das Land vernichtet, sämtliche Gebäude vernichtet, die Schulen zertrümmert und die Kirchen sprengt, wurden die Barden jetzt in der gebirgsreichen Gegend Westbosniens abgebracht.

General Marchand, der Kommandeur des Generalleutnants, dessen Truppen sich der britischen 8. Armee angeschlossen, wurde zum Befehlshaber der Goule-Truppen in Franzosisch-Kamerun ernannt.

Die Lebensmittellieferungen in Algier soll nach Zeitungsmitteilungen noch größer als in Marokko sein. Für Eier, Kartoffeln, Tomaten und andere wichtige Produkte sind die Preise seit Oktober um das Dreifache gestiegen. Die Präfektur in Algier droht den Bauern schwere Strafen an, falls sie nicht drei Viertel der Ernte an die Stadt abliefern.

Das Washingtoner Kriegsministerium gibt laut Reuters bekannt, daß 12 Angestellte der nordamerikanischen Luftwaffe und 13 britische Piloten vermißt werden, die mit einem Meerestransportflugzeug über den Südatlantik verschollen sind.

Drei Hurrican-Maschinen, die am Sonntag Aracan (Burma) nördlich von Myittha anzugreifen versuchten, wurden von japanischen Jagern abgeköpft.

Die Tschingkinger Militärmilitation ist nach ihrem erfolglosen Versuch in der USA. jetzt in Großbritannien eingetroffen.

Die brasilianische Handelsflotte und sämtliche Handelsböden wurden der Kriegsmarine unterstellt, kamen also praktisch unter USA-Befehl.

Der Vulkan Colima in Mexiko, der längere Zeit ruhte, ist wieder in Tätigkeit getreten. Der Colima ist 3800 Meter hoch und hat bereits im Jahre 1880 eine große Katastrophe verursacht.

Eine schwere Bombenexplosion ereignete sich im Hauptbahnhof von Delhi. Einzelheiten über den entstandenen Schaden werden von der britischen Behörde unterrichtet.

der Hoffnung, daß seine feinnige Gabe „in kommenden besseren Tagen“ eine schöne Erinnerung sein möge, „ein Symbol der Bewunderung nicht nur des englischen Volkes, sondern dem ganzen zivilisierten Welt“. Sehen im Stadium seiner tiefsten Entschlossenung, magt sich England noch immer als Vorkämpfer der ganzen zivilisierten Menschheit aufzuspielen, obwohl es gottlos nicht in der Lage ist, wirkliche Kulturwerte so wie sich selber an die Bolschewisten zu verkaufen. — Stalingrad rettete die Zivilisation! — diese bewußte Umdeutung des wahren Sachverhaltes aus dem Munde des englischen Königs wird in der Geschichte der Völker haften bleiben als Zeichen für den englischen Verrat an Europa und für die vollständige Korruptionierung eines Systems, des konterpartitischen und reaktionären von allen, das seine eigenen Fehler und Verbrechen zu verurteilen sucht durch den Anschluß an die Träger der Weltrevolution!

Mißtöne in der Feistimmung

H. W. Stockholm, 22. Febr. Während der englischen Feistimmung zu Ehren der bolschewistischen Armee hat es ein paar Mißtöne gegeben, die aus der bereits allzu deutlich gewordenen Annahme Stalins gegenüber der neuen Untertanen erwachsen. Seine eigene Volkstöne an das englische Volk mit der Warnung wegen der noch immer ausbleibenden englisch-amerikanischen Offensiven, eine Volkstöne Londoner Staatshalters, Paris, mit einer noch deutlicheren Warnung zu rascher Verwirklichung des in Casablanca verheißenen „Angriffs vom Westen“ und schließlich eine Betrachtung des Londoner Sonntagsgelächtes „Dziener“, worin ein Außenseiter neben den allgemeinen Fuldigungen für die Note Armee das Problem kommender Reichswirtschaften zwischen den heutigen Verbündeten behandelt.

Der „Dziener“ befand zwar seine vollständige Ueberzeugung mit Stalins „Novemberrede“ fast aber ziemlich unrichtig, Europa würde ja nur zu gut, das Wort wenig bedeuten. Mehr als ein Programm belege die Antwort auf die Frage, wer seine Durchführung überwachen solle. Wenn Giraud und De Gaulle die entscheidenden Figuren in Nordafrika waren, wer soll in Jugoslawien gewählt werden, der Protegè der Sowjetunion oder der der englischen Regierung? Soll England oder die Sowjetunion der Kontrollleur Europas sein? Wer soll die Führung in Mitteleuropa übernehmen? Die Kandidaten der Hohburger, die der Kommunisten oder die der Verbündeten? Der „Dziener“ schlägt dann schüchtern vor, die Verbündeten müssten ja mit den Sowjets den demokratischen Status der mittel-europäischen Völker als einen Teil der europäischen Gemeinschaft garantieren, und sie könnten die Grenzen und Interessen der Sowjetunion in Osteuropa garantieren, wogegen, als Teil dieser europäischen Gemeinschaft... Der „Dziener“ weiß natürlich, daß das alles Humbug ist. Er fordert daher rasche und vollständige Verhandlungen zwischen Sowjetrußland, England und Amerika. Die Atlantikzerklrung und Stalins Programm brauchen nicht verlegt zu werden in der Welt, strategische Grenzen zu schaffen. Wenn Europa nach dem Krieg drauht, ist eine feste sowjetisch-englisch-amerikanische Allianz.

Der Londoner Vertreter des „Evening Standard“, der den Inhalt des „Dziener“-Artikels eingehend wiederholt, bemerkt dazu, er enthalte die Forderung nach einer klar definierten englischen Politik gegenüber Europa. Nach Ansicht des „Dziener“ sei die Zeit des Machtgleichgewichts vorbei, und die Politik der Interessensphären würde nur zu neuen Konflikten führen. Die Rettung werde in einem Dreimächtebündnis erblickt, und nur um dieses zu werben, werden zunächst einmal offene Diskussionen zwischen den drei Großmächten und weiter die Notwendigkeit der Forderungen und Garantien durch England verlangt. Als eine Keuperung einer Meinungsgruppe, die es für überholt ansieht, daß England wie früher nach der Methode „Abwarten und zusehen“ in letzter Stunde improvisiert, sei der Artikel von außerordentlichem Interesse. Jawohl, aber weiter auch kaum, denn die Engländer und besonders die regierenden Konventionen haben sich über außenpolitischen Geschäftsfreiheit durch das Bündnis mit der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten schon derart weit begeben, daß solche isolierten Beratungen mit der „Dziener“ als unzulässig schlechten Gewissens und böser Absichten, aber nicht mehr als Anmaß zu einer selbständigen Politik oder gar einer europäischen Politik gewertet werden können.

„Freundschaft zu allen Ländern“

Ministerpräsident Saracoglu über das deutsch-türkische Verhältnis. Ankara, 22. Febr. Anlässlich des Festes der Volkshüter stellt der türkische Ministerpräsident Saracoglu eine Rede über die Probleme der türkischen Politik. Der Ministerpräsident führte in seiner Ansprache aus, daß die türkische Regierung in erster Linie die Aufgabe habe, die Beziehungen zu allen Ländern zu verbessern. Die türkische Regierung wird alle Anstrengungen machen, um die Beziehungen zu allen Ländern zu verbessern. Die türkische Regierung wird alle Anstrengungen machen, um die Beziehungen zu allen Ländern zu verbessern.

USA richtet sich in Marokko häuslich ein

Paris, 22. Febr. Von einem Franzosen, der schon von einer Reise nach Marokko über Spanien zurückgekehrt ist, veröffentlicht das Nachrichtenbüro eine interessante Schilderung der Zustände in dem von Amerikanern besetzten französischen Protektorat. Die Bevölkerung ist besonders verzerrt, weil die USA-Truppen deutlich erkennen lassen, daß sie sich für lange Zeit in Marokko einrichten wollen. Dies geht insbesondere daraus hervor, daß die amerikanischen Militärtruppen mit den Besitzern der beliebtesten großen Hotels und Häuser Mietverträge für 15 Jahre abgeschlossen haben.

Berlin, 22. Febr. Der bekannte Schauspieler Eugen Neuberger, der auch als Autor vieler erfolgreicher Komödien und Operetten-Darsteller eines kleinen Raumes hat, ist in Berlin gestorben.

Arabische Bilder

Begegnungen mit Bauern, Händlern, Frauen und einem Scheich

Von Kriegsberichterstatter Martin Gläser

PK. Hinter unserem Lagerplatz steht ein arabisches Gehöft. Tags sehen wir rohbemalte Gebäude innerhalb der mannshohen Zaunmauer, mit einem Kamel den Boden umfliegen, nachts hören wir in unseren Zelten mit feinem röhrenden und stöhnenden Lauten die Geier schreien. Sonst wohnt es sich das Leben der Siedlung ungestört und schweigend im Innern des Hofes. Der Hof, das ist ein weißes mäureförmiges Zuffelgehäuse, darumherum, im Halbkreis angeordnet, ein Dutzend kleiner Hühner Palmzweige geflochten und von bunten mit Sädeln und Erde ausgepolsterten Kissen abtrottelten ein Paar Kamelele in einer offenen Grube und nachden in einem ungeschickten Käfig die Hühner. Nichts von dem geschäftigen Treiben auf einem europäischen

halten über Nacht. Es konnte geschehen, daß einer der Ihren vor unserem Zelt erschien, einen guten Abend wünschte, einem von uns ein paar Eier in die Hand drückte und auf seinen Sohlen wieder verschwand. Das führte dazu, daß die Kameraden ihre Konnotation unter die kleinen rohnässigen arabischen Kinder verteilten. Jetzt kommen die Alten täglich und wollen wissen, wie die politische und militärische Lage ist und wann ihnen der große Führer in Berlin, den sie noch mehr verehren als den Bey von Tunis, die Befreiung von der jüdischen Plage bringen wird.

Darüber mußten wir auch dem Scheich berichten, der uns nach vielen feierlichen Begrüßungen und „Allah wünscht dir dies“ und „Allah wünscht dir jenes“ in sein Haus lud. Es war ein feierliches Ereignis. Wir mußten Koushous essen, ein scharf gewürztes Gemisch aus Fleischstücken und Gemüse, das wie Feuer im Leib und in der Kehle brannte, und wir mußten Kaffee trinken — oh, es war ein Kaffee — sah wie Leder, berauschend wie Haschisch und süß wie ein ganz junges Käsechen, und als Gaiageisen erhielten wir Datteln und Getreide.

Schärfer noch als auf die Unberührtheit seiner Religion und die Abgeschlossenheit seines Hauses wachte der Araber über die Frau. Wie schön und zierlich sind sie, diese arabischen

Frauen, sie vertriehen sich, als ob sie fröhen, in die Falten ihres weiten weißen Burnus aus grobem Seinen, der alle ihre Reize sorgsam umhüllt und verbirgt. Um ein übriges zu tun, hat der Prophet den frengläubigen Frauen Arabiens für das Gesicht eine Maske verschrieben, eine Maske aus schwarzer Seide, die nur einen schmalen Schlitz für die Augen freiläßt. Ob frengläubig, ob freudenloses Leben! Aber auch hierzulande sind die Frauen, wie überall in der Welt, mehr neugierig als frengläubig, und so ward schon mancher fremde Mann für Sekundenschulle mit einem unvergitterten Blick aus schwarzen Glutaugen beiseite oder er hat, wenn die Maske fiel, betroffen ein Antlitz von ebenmäßiger Schönheit geschaut.

Im allgemeinen führt die Araberin ein Leben des Dienens und der Entfaltung. Sie wird vom Vater oder Bruder an ihren zukünftigen Mann verkauft und ist oft nicht die einzige Gattin ihres Mannes; sie ist ein Ding, eine Sache, ein Handelsobjekt. Wir haben sie, die arabischen Frauen, wie sie sich fighend und begehlich um die Souffas der Parfümeure drängen, um Rosenöl und Amber einzubehalten, und Gennaupulver, um sich in aller Seichtigkeit die Zehen und die Fingerringel rot zu färben. Wir haben, als sie sich unbedacht glaubten, die Frauen unserer Bauern am Brunnen eifrig schmaken und Haseln, um gleich darauf, den schmerzlichen Wasserzug auf dem Kopf balancierend, weiß Würde ins Haus zu schmeben.

Man kann die arabische Seele nur sehr langsam und ganz allmählich und gar nicht befuselt genug ergründen. Manchmal erscheint sie



„Sie kommen“
Dieser Alarmruf geht durch den ganzen Frontabschnitt, und im Sturmlauf eilt jeder auf seinen Posten. Eben springt der letzte Mann der MG-Bedienung in das Erdloch und wenige Sekunden später empfängt ein vernichtender Feuerhagel die angreifenden Bolschewisten.
44-PK-Kriegsberichterstatter Büschel (Sch.)

Innerpolitische Differenzen in den USA

H. W. Stoholm, 22. Febr. Eine amerikanische Agentur, die aus London Gerüchte über eine in Washington geplante Konferenz Roosevelt-Stalin verbreitet, führt zur Begründung Befürchtungen mancher englisch-amerikanischen Kreise an, der „Bolschewischere“ könne Europas Wälder zur Unterjochung Deutschlands aufzuspüren. Besser sei Sowjet-Rußland, wenn nicht ein festes gemeinsames Aktionsprogramm der Alliierten vorliege, womöglich geradezu „genötigt“ auf eigene Faust vorzugehen, Grenzregulierungen vorzunehmen, kommunistische Pufferstaaten zu errichten und auf jeden Fall als Ausgleichszentrum für die kleineren europäischen Länder zu wirken. Gemäß einer starken Gegenrichtung in England und den USA müßten bei Aufrechterhaltung der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion konkrete Friedenssicherungen gemäß der Atlantik-Erklärung beschlossen und veröffentlicht werden.

Deshalb diese amerikanische Darstellung von London ausgeht und wohl vorwiegend von gewissen englischen Befürchtungen inspiriert ist, machen sich auch in den USA kleine Schwannungen bemerkbar. Ein Londoner Telegramm des „Svenska Dagbladet“ überbrachte: „Engstirniger Nationalismus gewinnt in den USA Boden“, sucht die Entwicklung auf folgende Formel zu bringen: „Während England sich nach links bewegt, scheinen die Vereinigten Staaten sich in sehr schnellem Tempo nach rechts zu entwickeln.“ Die Frage der Nachkriegspolitik braucht ein ernstes Streitthema zu werden. Worte wie Realismus erklingen jetzt ihm. Höre man in Kongresskreisen immer häufiger. Viel Aufsehen habe die Forderung erregt, die Regierung müsse den Frontsoldaten so viel Schutz gewähren wie den „Gewerkschaftsmitgliedern“. Viele Angehörige von Eingezogenen seien verärgert über die Gewerkschaftsforderungen, über das Fernbleiben von Arbeitern aus den Fabriken usw. Die „New York Sun“ meint, wenn erst Gefallenlöhne vorliegen, werde das jetzige Gerurre ein lauter Schrei werden. Obgleich manche die Unzufriedenheit über die Behandlung der Frontsoldaten durch abnusselnde Direktoren Roosevelt durch alle Geschäftskreise aufsteigen müssen, um die Anariffe auf seine Verwaltung zu stoppen. Bezeichnend sei bereits die Ablehnung des Haushalts für den besonderen Wahrung des Präsidenten in der New Deal-Verwaltung, die nationale Planungsinstitution, ferner der Widerstand des Kongresses gegen die Lohnbegrenzung und die Ausdehnung der Tätigkeit des berichtigten Dies-Komitees, das im Kongress wegen der Angriffe auf die Bürokratie sehr populär sei. Obwohl die Gefühlsgefährde Roosevelts im Senat noch eine sichere Mehrheit hätten, habe ihm eine Clique von Konservativen, Demokraten und Republikanern die Kontrolle im Repräsentantenhaus entzogen. In London liegen Nachrichten aus Washington vor, gewisse demokratische Kreise gingen mit dem Plan um, eine neue Partei zu bilden, falls Roosevelt sich 1944 erneut als Präsidentschaftskandidat aufstellen lasse.

Leuchtendes Vorbild für die Heimat

Besuch bei Ritterkreuzträger Edwin Stolz in Bühlerthal

Seunant Edwin Stolz, der während der Kämpfe Mitte Januar südwestlich von Toppes an einem Tage mit seiner beschädigten Panzer in unerschütterlicher Kraftfähigkeit innerhalb kurzer Zeit acht schwere Sowjetpanzer vernichtete und wegen dieser Leistung das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz erhielt, weilt seit einigen Tagen in seiner Heimatgemeinde Bühlerthal. Wir hatten Gelegenheit, den Weg von Bühlerthal, bis hinauf zur Bühlerthal, wo das romantisch gelegene väterliche Haus hinter einigen Bäumen hervorsteht, mit dem Ritterkreuzträger gemeinsam zurückzulegen. So war uns eine Möglichkeit geboten, etwas über den heldenhaften Einsatz von Edwin Stolz, dem ersten Politischen Leiter des Hauses Baden, der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, zu erfahren. Er ist, wie eben die Bühlerthaler sind, einfach und schlicht, zuverlässig und tapfer.

„Rühmlich“, so erzählte er uns in einer Art, die seinen Hörer vom ersten Wort an reißend in seinen Bann zieht, „sah ich 15 schwere Sowjetpanzer in einem deckungslosen Gelände gegen mich vorstoßen. Nur noch ein Wunder konnte mich retten. In aller Ruhe und mit vernichtender Wirkung schoß ich, was aus dem

Nach herausging. Acht Panzer blieben liegen, die anderen sieben drehten ab!“ Seine weiteren Erzählungen griffen tief in das Erleben der Gegenwart. Er schilderte aufsehenerregende Fronterlebnisse, würdige die Leistungen und den Opfermut des deutschen Soldaten und sprach auch von der Zukunft auf eine schönere Zukunft.

„Jeder braucht“, so fuhr Ritterkreuzträger Stolz fort, „weil, daß es um Deutschland geht. Es ist der Glaube an den Führer, der Glaube an den Sieg, der uns alle erfüllt und zu Höchstleistungen befähigt.“ Auf dem Bühler Rathaus, wo Edwin Stolz offiziell begrüßt und herzlich empfangen wurde, während draußen die sehr zahlreich versammelte Bevölkerung und Jugend ihm immer wieder jubelte, richtete er an den Vertreter des Kreisleiters sowie an den Bürgermeister folgende Worte: „Ich bin stolz auf den deutschen Soldaten fern- und ausgesetzt, wie er darauf bin, daß alle die ihm zuteil gewordenen Ehrungen nicht nur ihm allein gelten, sondern seinen Kameraden, deren täglicher heldenhafter Einsatz oft nicht an die Öffentlichkeit gelangt. Vorbereit- und pflichtbewußt



Ritterkreuzträger Leutnant Stolz mit Vater und Mutter

will er an die Front zurückkehren, um an der Erringung des Endsieges weiter mitzuhelfen.

Nach dem ersten Kontakt mit seiner Heimatgemeinde und der Bühlerthaler Bevölkerung gelangt Stolz nach der Bühlerthaler Heimat. Unendlich weit geht von hier aus der Blick über Wälder, Felder und wilde Felsen. Festimmung herrscht in diesem Winkel des Schwarzwaldes, und sogar die Sonne freute sich mit uns! Riesengroß war auch die Freude des braven Mutterleins des Ritterkreuzträgers, das schon lange Stunden am Hauseingang weinend auf seinen Sohn — den großen Sohn des Dorfes — wartete. Sie brachte vor Aufregung kein Wort heraus. Stolz sagte ihr bestimmt nicht alles, um das Mutterherz nicht zu erschweren. Aus seinen Worten flangen aber, was jeder Soldat fühlt und denkt und was das wichtigste für unser ganzes Volk ist, auch für Edwin's Mutter: das Gefühl der Ueberlegenheit und des Sieges.

Wir begleiteten Mutter und Sohn in das reizend geschmückte Haus. Der erste Blick des Ritterkreuzträgers galt dem Bild seiner drei Brüder, die im Weltkrieg den Heldentod fanden. Sie werden wie die Leistung ihres Bruders Edwin bis in die fernsten Zeiten fortleben. Paul Fischer.



Zwei Araberkinder an der klassischen Stätte der Weltmacht ihrer Ahnen, auf den zum Teil ausgegrabenen Ruinen Karthagos. PK-Kriegsberichterstatter Pirath (Sch.)

So kam, wie die arabischen Völker nach ihrer großen kulturellen Blüte durch die Jahrhunderte gegangen sind, so lautlos geht der arabischen Mensch durchs Leben, heute wie einst. Mit der gleichen heißen Würde, mit der der bestellende Wüstenomad seine Armut trägt, erhebt sich der tunisische Bauer über seinen Wohlstand. Zwei bis drei Ernten im Jahr wachsen ihm mühselos zu. Er wohnt nur selten noch in Erdhöhlen oder Zelten. Sein Haus ist einfach oder steht aus wie ein paar nebeneinandergestellte Backöfen aus Niederranern. In den Städten, oft ein anmutiges Labyrinth überwölbt Marktstände, findet man neben den Garten auch noch die getreide und bunten Zäune. In den Souffas, das sind die Paläste, bieten Silberstühle und Gemütsräucher, Kugeln und Teppichweber ihre Ware feil. Aber auch Schlangebeschneider, Märchenerzähler und marokkanische Gaukler trifft man an, und alle tragen ausnahmslos die verwegene aussehende Kapuze oder das rote Käppi auf dem Kopf. Mit den ihrer Sprache eigenen fehligen Gurgellauten preisen sie ihre Erzeugnisse und Zubereitungen an; sie sprechen dabei stotzweise und überaus laut; man glaubt, sie wollen nicht enden und sagen noch nur: als mit dies oder jenen von mir jenes. Dem Europäer gegenüber sind selbst die vornehmsten Händler zurückhaltend und äußerst vorsichtig; manche von ihnen leben es sogar ab, mit Fremdenen Geschäfte zu machen.

Wittraulich und abweisend waren zunächst auch die Bauern hinter unserem Lager. Als sie aber merkten, daß man ihnen die Feder nicht zerrampelte, keine Hühner jagt, ja sie sondern nicht mit Neugier belästigt, sondern völlig in Ruhe ließ, änderte sich ihr Verhalten.

Verzauberte Nacht

Roman von Herbert Meininger

Alle Rechte durch: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35
22. Fortsetzung

Ihre funkelnde Blick antwortete ihm. Er presste ihre Hand und holte tief Atem, wie man die Kraft zu finden, eine schwere Last aufzuschneiden.
„Ich könnte ein Leben lang warten“, sagte Norma holm und richtete sich ein wenig auf. „Ich habe gemerkt, daß du wieder zu mir zurückkehren würdest.“

Sie presste ihm Gesicht an ihre Brust. Wieder presste er das Bogen ihres Herzens durch das dünne Kleid. Dann sank sie wieder zurück, ihre Augen schlossen sich. Ihre Hand, die er immer noch hielt, wurde schlaff. Mit großer Bewunderung stellte er fest, daß sie eingestiegen war.
Bomberg sah noch lange regungslos auf dem Bett und blinnte in ihr träglumodes Gesicht. Um ihren Mund blühte immer noch das seltsame, frohe Lächeln. Er wunderte sich, wie rein dieses Gesicht noch war, wie talentlos, obwohl Norma doch nur wenig jünger als er selbst war und sie Dutzendkinder mit in diesem Wege angebracht hatte.

Ihr leichter, unbefangener Schlaf verführte sie unwillkürlich, sie sah Bomberg vor, mit weichen Laren, jungen Augen sie daraus erschauen würde. Er begann sich auf die Er-machung zu freuen. Ganz sah er auf dem Bett, freischwebte zwischen Norma's dunkles, welliges Haar und blinnte auf ihre weiße Haut,

die sich beim tiefen Einatmen im Ausschnitt des einfachen dunklen Seidenkleides wölbe.

Dann schrie eine Klingel im Ruderhaus. Bomberg stand langsam auf, um Norma's Schlaf nicht zu stören. Er dachte ihrer leichten, weiten Mantel über sie und ging leise zur Tür. Hier kann er darüber nach, wie er Norma vor Störungen bewahren könnte. Schließlich zog er behutsam den Schlüssel aus der Schließung, setzte ihn ausen wieder an und zog ihn dann ab. Durch das geöffnete Fenster, vor dem die gelben Vorhänge wehten, ließ er dann den Schlüssel auf den Tisch fallen, der unter dem Fenster stand. Die vielen Papiere dämpften den Fall. Bomberg lauschte dennoch, ob sich drinnen etwas regte. Dann ging er langsam zum Ruderhaus. Die Lichter der Stadt schimmerten fern herüber, Bomberg beachtete sie nicht. Es schien ihm, als befände sich alles, was zu seinem Leben notwendig sei, im Vorkreis dieses Schiffes.

„Sind Sie der Arzt?“ fragte es drüben. Ein „Ja!“ wurde zurückgerufen. „Kommen Sie schnell!“ Irene Peters wandte sich traurig ab. Ein Kranter lag auf diesem Schiff, vielleicht seinem Ende nahe. Ein Arzt sollte helfen und das endgültige Leben zurückschaffen. Ein bitteres Gefühl stieg in ihr auf. Das Leben war überall voll Unglück und Trauer und endlosem Kampf.
„Ich will nach Hause“, sagte sie laut vor sich hin. „Was mir auch passieren mag — und in einer Stunde ist der Morgen da.“

Sie wandte sich entschlossen zum Gehen. Der Regen prüllte lauwarm in ihr heißes Gesicht. Sie ging in müder Gelassenheit dagegen an, suchte aber zusammen, als sie dann einen hastigen, lauten Schritt hinter sich hörte. Benügend wandte sie sich um, aber der Regenschleier war zu dicht, als daß sie etwas hätte erkennen können. Sie trat rasch zur Seite und wartete im Schutz einer tiefen Türschwelle. Umweh davon brannte eine Laterne an einem aus der Hauswand herausragenden Arm. Die Bildhauerin sah den fremden Schatten näherkommen. Als er den Vorkreis der Laterne erreicht hatte, begann das Herz der einlauen Frau schnell und laut zu schlagen.

„Claren!“ rief sie erschrocken.
Der hochgewachsene wandte sich rasch um. Er trug einen langen, dunkelblauen Mantel mit schimmernden Knöpfen. Seine Augen unter dem Schirm der Bordmaße entdeckte die lebende kleine Frau. Mit einem raschen Schritt hand er vor ihr und ließ das Licht einer Taschenlampe in ihr verträutes Gesicht fallen.
„Sie brauchen nicht zu erschrecken!“ sagte er sanft. „Was wollen Sie von mir?“
Die Bildhauerin atmete schwer, während sie das ruhige Gesicht vor sich mit Schreden und Bewunderung betrachtete. „Verzeihen Sie — eine Verwechslung. Ich glaube einen Bekannten zu sehen... Eine täuschende Ähnlichkeit.“
„Sie meinen Helmut Claren, den Arzt?“

fragte der Fremde langsam und verwirrt Irene damit noch mehr. Ein Gedanke schien ihn zu beschäftigen. „Auch ich suche Dr. Claren“, sagte er etwas schwerfällig. „Ich habe ihm eine wichtige Nachricht zu überbringen.“
„Ich habe ihn gesehen“, antwortete Irene, immer noch wie im Traum.
„Sie wissen, wo er sich jetzt befindet?“ fragte Bomberg stehend. In großer Spannung wartete er auf ihre Antwort.

Sie nickte schein und presste sich flach an die kalte, kupferbeschlagene Tür. „Er ist in das Hotel „Grüne Wand“ gegangen“, antwortete sie leise.
Bomberg's Stimme sang wie zerbröckelt.
„Ich danke Ihnen. War er allein?“
„Nein.“

„Ich habe es nicht anders erwartet“, sagte Bomberg absehnend. Der Regen stach in sein Gesicht, er merkte es nicht mehr. Dann erhob er sich wieder aus seiner tiefen Verunsicherung. „Kann ich etwas für Sie tun?“ fragte er unvernünftig. „Wo wohnen Sie? Ich könnte Sie nach Hause bringen.“
Sie wehrte ab. „Ich wohne sehr weit“, sagte sie leise, von seiner formlosen Art betroffen. „Draußen in Uhlenshorst.“ Sie beobachtete verunruhigt, daß er bei diesem Wort zusammenzuckte.

„Uhlenshorst?“ wiederholte er schlappend. „Sie waren in dieser Nacht mit Claren dort?“ Ihre Furcht vor diesem seltsamen Menschen, der Claren so unheimlich ähnlich sah, verstärkte sich. Sie hatte keine Kraft, seine ihr aufdringlich ercheinenden Fragen zurückzuweisen. Das spöttische Lächeln, das jetzt sein harres Gesicht belebte, verstärkte ihre Abneigung.
„Ja!“ antwortete sie ängstlich. „Aber nun — bitte, lassen Sie mich gehen.“
Er schien sie nicht gehen zu lassen. „Am Wohnraum stehen nachts meine Statuen an den Wänden... Es steht dort ein wenig griechisch aus... Ja, ich kenne dieses Haus recht genau.“ Er wechselte plötzlich den Ton. „Wenn Sie

sich jemals vor Ihrem eigenen Haus gefürchtet haben — gehen Sie jetzt beruhigt heim“, sagte er freundlich. „Es gibt dort jetzt keine Geister mehr.“

Er trübte ihr, die viel kleiner war als er, wie einem Kinde leicht über die Schulter, dann ging er rasch davon. Die Bildhauerin blieb an die leichte Hand gelegt, stehen und hatte ihm mit leerem Blick nach.
„Ich werde noch verrückt!“ sagte sie laut. Sie schauerte lange in das Licht der Laterne, in dessen Vorkreis der Regen in tanzend winzigen, hellen Äugeln herabprillte. Ihr mildes Gebirn brauchte lange Zeit, um zu erkennen, daß dieser Fremde das „Geheimnis“ gewesen war, das Claren in dem dunklen Uhlenshorst in Uhlenshorst erschreckt hatte.

Vor dem mattbeleuchteten Eingang des kleinen Hotels blieb Albrecht Bomberg stehen und überlegte. Etwas wie Ernüchterung kam über ihn. Er versuchte sich klar zu machen, daß sein Unternehmen völlig sinnlos war, wenn Claren tatsächlich mit Ann hier hineingegangen sein sollte. Er lächelte bitter vor sich hin.
Seine Gedanken wanderten zurück auf das Schiff. Norma hatte noch geschlafen, als er sie verließ, um noch einmal an Land zu gehen und sein tobendes Blut zu beruhigen. Er sah sie deutlich vor sich; auch jetzt noch leuchtete ihr lächliches, entspanntes Gesicht aus dem Himmelmerdnen Dunkel der Regenacht, und es dachte ihm plötzlich die Schilfacht, wieder zu ihr an Bord zu gehen und dieses maßlose Abenteuer in der „Grünen Wand“ abzubrechen.

In diesem Augenblick öffnete sich die Glas-tür des Hotels; aus den rauschenden blauen Vorhängen trat der Nachtportier herans und hob die Hand über die Augen.
„Sie sind schon zurück, Herr Doktor?“ fragte er gemessen. Dann stützte er und machte eine Bewegung des Schreckens. „Wer sind Sie?“ fragte er ängstlich. (Fortsetzung folgt)

Ein billiger Leckerbissen

Don J. M. Ritter

Auf einem Streifzug durch die Umgegend von Potsdam hat Friedrich Wilhelm I. ein merkwürdiges angelegtes Gärtnerei...

Zweieinhalb Groschen kostet das Gericht. Ein Taler und siebenundzwanzig Pfennige...

Kleine Geschichten

Von Christoph Walter Dren

Das Siegel des Kaisers

In allen Zeiten durfte niemand, keine Stadt, keine Behörde, kein Fürst anders als mit dem Siegel des Kaisers...

Auf dem im Schloß König Friedrich Wilhelms III. von Preußen fand ein einzigesmal eine Vorstellung von ersten Bajadern statt...

Bajadern und Professoren

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute morgen 10 Uhr meine Frau, unsere Schwägerin...

Man erwartet rasch verschied am Sonntag Ostern...

Familien-Anzeigen

Geburten

Unser Diener, ein Sonntagsknecht, ist angekommen. In dankbarer Freude...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Hedwig Grossmann, Achen, Kapentz 15, Helmut...

Dankungen

Für die uns anlässlich eines Verhältnisses...

Unserer wartet hart und schwer

Unserer wartet hart und schwer auf die unglückliche Nachricht...

Unserer wartet hart und schwer

Unserer wartet hart und schwer auf die unglückliche Nachricht...

Unserer wartet hart und schwer

Unserer wartet hart und schwer auf die unglückliche Nachricht...

Unserer wartet hart und schwer

Unserer wartet hart und schwer auf die unglückliche Nachricht...

Unserer wartet hart und schwer

Unserer wartet hart und schwer auf die unglückliche Nachricht...

Unserer wartet hart und schwer

Unserer wartet hart und schwer auf die unglückliche Nachricht...

Unserer wartet hart und schwer

Unserer wartet hart und schwer auf die unglückliche Nachricht...

Unserer wartet hart und schwer

Unserer wartet hart und schwer auf die unglückliche Nachricht...

Stellen-Angebote

Referenten der Ernährungswirtschaft

Sachbearbeiter der Ernährungswirtschaft, Juristen, Verwaltungsgangisten...

Maschinenlehre

Maschinenlehre, älterer, 1. selbst. Aufstellung...

Arbeitskraft

Arbeitskraft, zuverl., mit Kenntn. in d. Bedienung v. Wäschereimaschinen...

Mann zuverl.

Mann zuverl., mit Kenntn. für Akkuplaten...

Mittelschüler

Mittelschüler, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Stellen-Angebote

Referenten der Ernährungswirtschaft

Sachbearbeiter der Ernährungswirtschaft, Juristen, Verwaltungsgangisten...

Maschinenlehre

Maschinenlehre, älterer, 1. selbst. Aufstellung...

Arbeitskraft

Arbeitskraft, zuverl., mit Kenntn. in d. Bedienung v. Wäschereimaschinen...

Mann zuverl.

Mann zuverl., mit Kenntn. für Akkuplaten...

Mittelschüler

Mittelschüler, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Stellen-Angebote

Referenten der Ernährungswirtschaft

Sachbearbeiter der Ernährungswirtschaft, Juristen, Verwaltungsgangisten...

Maschinenlehre

Maschinenlehre, älterer, 1. selbst. Aufstellung...

Arbeitskraft

Arbeitskraft, zuverl., mit Kenntn. in d. Bedienung v. Wäschereimaschinen...

Mann zuverl.

Mann zuverl., mit Kenntn. für Akkuplaten...

Mittelschüler

Mittelschüler, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Stellen-Angebote

Referenten der Ernährungswirtschaft

Sachbearbeiter der Ernährungswirtschaft, Juristen, Verwaltungsgangisten...

Maschinenlehre

Maschinenlehre, älterer, 1. selbst. Aufstellung...

Arbeitskraft

Arbeitskraft, zuverl., mit Kenntn. in d. Bedienung v. Wäschereimaschinen...

Mann zuverl.

Mann zuverl., mit Kenntn. für Akkuplaten...

Mittelschüler

Mittelschüler, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Stellen-Angebote

Referenten der Ernährungswirtschaft

Sachbearbeiter der Ernährungswirtschaft, Juristen, Verwaltungsgangisten...

Maschinenlehre

Maschinenlehre, älterer, 1. selbst. Aufstellung...

Arbeitskraft

Arbeitskraft, zuverl., mit Kenntn. in d. Bedienung v. Wäschereimaschinen...

Mann zuverl.

Mann zuverl., mit Kenntn. für Akkuplaten...

Mittelschüler

Mittelschüler, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Stellen-Angebote

Referenten der Ernährungswirtschaft

Sachbearbeiter der Ernährungswirtschaft, Juristen, Verwaltungsgangisten...

Maschinenlehre

Maschinenlehre, älterer, 1. selbst. Aufstellung...

Arbeitskraft

Arbeitskraft, zuverl., mit Kenntn. in d. Bedienung v. Wäschereimaschinen...

Mann zuverl.

Mann zuverl., mit Kenntn. für Akkuplaten...

Mittelschüler

Mittelschüler, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Stellen-Angebote

Referenten der Ernährungswirtschaft

Sachbearbeiter der Ernährungswirtschaft, Juristen, Verwaltungsgangisten...

Maschinenlehre

Maschinenlehre, älterer, 1. selbst. Aufstellung...

Arbeitskraft

Arbeitskraft, zuverl., mit Kenntn. in d. Bedienung v. Wäschereimaschinen...

Mann zuverl.

Mann zuverl., mit Kenntn. für Akkuplaten...

Mittelschüler

Mittelschüler, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

Lehrkraft

Lehrkraft, gut, in d. Fachrichtung...

